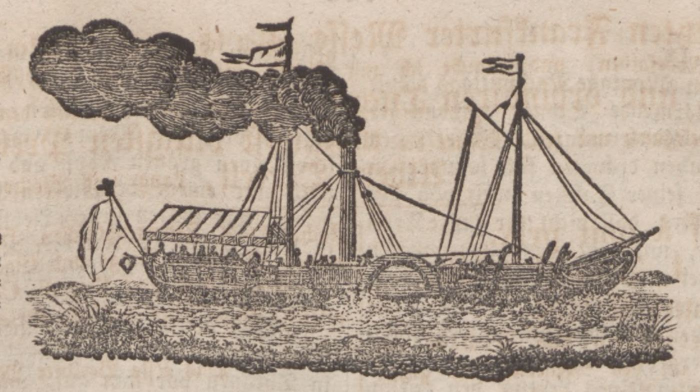
№ 91.

Donnerstag, am 30. Juli 1840.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Der Fanatiker.

(Fortsetzung.)

Mich einen Dummkopf zu nennen — brummte Friedrich gewaltig nach dem vollen Zuge.

In Hinsicht dessen will ich Dir sagen, alter Junge, es mag Deinem Herrn sehr beklemmt um's Herz gewesen sein, als er Dich mit jenem Ehrentitel zum Teufel jagte.

Beklemmt oder nicht beklemmt! Mögen die Ketzer krepiren! —

Beim Worte „Ketzer" setzte er das Glas mit einer solchen Gewalt nieder, daß es in unzähligen Stücken umherflog.

Macht nichts aus — donnerte Friedrich, als er bemerkte, wie Heinrich verlegen nach der Thüre sah — Wirth! zwei Flaschen Wein auf meine Rechnung! — Glas auf Glas verschwand bald in der Alten glühenden Backen.

Mögen sie Gift saufen, wie wir Wein! könnte ich ihnen einen Teufelsstreich spielen! — Halb im Weine erstickt sprudelte noch das stete Resumé „Teufel, Schurken" hervor.

Da zum Exempel könnte ich Dir, will ich Dir sagen — begann Heinrich mit lallender Zunge — mit der Zeit pflückt man Rosen, wahrhaftig pflückt man Rosen und siehst, in Hinsicht dessen, pflückt man — der Kaplan pflückt auch Rosen —

Teufel, Schurken!

Ja, ja! ich durchschaue es — ich bin klug genug — darum kümmert sich unser eins nicht — Dukaten sind gut mitzunehmen — ich gewinne und verliere nichts! junge Füße, frischer Muth — ich bin alt — kommen den Ketzern an den Hals! — pflückt man Rosen! — gnädige Frau — heute ist es Sonntag — Montag! — Zwei Dukaten — doch wie ist denn die Sache? kannst Du auch reinen Mund halten, Friedrich! — Deine Tochter ist bei der gnädigen Frau; zehn Dukaten wären Dein — brüderlich theilen —

Friedrich schien von Allem nichts mehr zu hören; er stützte seinen schweren Kopf auf die Lehne des Stuhls, und brummte, wie in schwerem Traume, in fürchterlichem Tone unaufhörlich seine Herz- und Magenflüche vor sich hin.

Ketzer! Brut! — erhob er sich endlich — hier nimm Du die eine Flasche, ich die andere — so, nun komm!

Und Jeder die Flasche im Arme, den Hut tief in's Gesicht gedrückt, wankten die Alten aus dem Zimmer auf die Straße, leerten den Rest des Weines mit einem Zuge, worauf die Flaschen klirrend auf das Steinpflaster flogen, und traten dann ihren schwierigen Weg an. Friedrich (die Energie des fest auf sein Ziel gerichteten Blickes ließ keine Wolke des Weindunstes vor seinem Geistesauge sich sammeln) hatte jetzt Heinrichs Geist und Körper in seiner Gewalt; wie er diese kurze Zeit seiner Herrschaft genutzt, möchte ein Nüchterner schwerlich aus den verwirrten Reden der beiden Alten entziffern, ich lasse daher die Alten ihres Weges ziehen.

IX.

Carl von B. war am Montage Nachmittags damit beschäftigt, unter eine lärmende Schaar rothbackiger Jungen des Dorfs kleine Kupfermünzen, Pfefferkuchen 2c. zu vertheilen; die Buben drängten sich so nahe an ihn, daß er den Inhalt seiner Taschen weit von sich warf, um nur zu verhindern, daß nicht der ganze Troß sich an seinen Rock hing, und mit den abtrennbaren Theilen davonging. Zwei gebückte Greise gingen vorüber; dem herrlichen Jüngling that es in der Seele weh, wie er sah, daß einer derselben mit müden zahnlosen Kinnbacken sich vergeblich abmühte, aus seiner kurzen Pfeife, der Gefährtin seines Lebens, den ersehnten herzerfreuenden Duft hervorzuziehen; er ging auf den Alten zu, bat um seine Pfeife und setzte sie ihm in den Stand; das Auge des Greises schwamm in einer Thräne. Die Alten wankten ihren Weg weiter, mit zitternder Stimme den jungen Herrn preisend: „wenn man ihn nur kommen sieht, so groß und schlank, man sollte glauben, er wäre der stolzeste Mann auf der Welt, aber wenn er nur ein Wort spricht, eine Seele ist es dann, wie sein Vater, den Gott segne!"

Den Alten folgten drei junge Männer des Dorfes, mit finster zusammengezogenen Augenbraunen blickten sie auf die schöne Gestalt des Jünglings, und in barschem Tone grüßten sie den Gebieter. Der Jüngling fühlte eine ihm bis dahin unbekannte Stimmung sich seiner bemächtigen; er hatte die Herzensgeliebten gerade dieser drei Jünglinge mit buntem seidenen Bande beschenkt, und war bisher nur einem hellen, freundlichen Blicke von jedem der Männer begegnet.

Er rief die Bauern zu sich, und hieß sie, ihm auf's Schloß zu folgen.

Was soll das bedeuten? — redete er den Aeltesten der Männer an — was habt Ihr gegen mich! ich dulde hier keine unfreundliche Seele um meines Vaters Wohnung!

Der Bauer schien vor Erstaunen nicht zu Worte kommen zu können, er drehte den abgetragenen Hut in seinen breiten Händen umher, als werde seinem suchenden Auge auf irgend einem Theile des drehenden Zirkels die Antwort begegnen.

I — begann er endlich, nach öfterem Anspornen Carls — I nun, ehrliche Leute zu betrügen, hum!

Nur heraus damit!

Betrügen schickt sich für keinen Menschen.

Das weiß ich, auch für mich nicht, was soll das?

Sie können so ehrlich sein, junger Herr, daß einem das Herz aufgeht, wenn man Sie nur ansieht, aber — hum! was soll man dazu glauben! da hat man uns gesagt, hum!

Einer der Uebrigen hob drohend den Stock in die Höhe: weißt Du denn nicht, was Du thust? Du sollst es ja nicht sagen!

I was! ich weiß nicht, wem ich glauben soll, ich habe meine Christine gefragt; die sagt, der es uns gesagt, sei ein Lügner — er hätte von so etwas nie gesprochen, sagt sie — und meiner Christine glaube ich immer doch noch mehr, als allen Anderen. — Junger Herr, da kömmt bisweilen ein alter dicker Mann in unser Dorf, des Abends, wenn es dunkel ist, er hat schon einen grauen Kopf und trägt einen dicken Rohrstock mit einem vergoldeten Knopfe, der hat uns oft gesagt, wir sollten unsere Liebsten vor dem jungen Herrn in Acht nehmen, wir bekämen sie sonst nicht heil und ganz; — er sieht wie die Ehrlichkeit selbst aus, aber jetzt glaube ich es ihm nicht.

Carl ahnte den Verläumder; um seinen Muth legte sich ein Frost trüber Ahnung. Das Bild Luisens tauchte in Thränen vor ihm auf, und Feinde rüsteten in Finsterniß verborgen ihre Waffen.

Nun sage auch Alles heraus — begann der zweite Bauer — wenn wir in die Stadt kommen, setzt uns der alte Mann im „Wirthe zur Schelde und Maas" Bier vor, frägt, wie wir mit der Herrschaft zufrieden wären: wir müßten es ihm sagen, er wäre ein Geistlicher. Die Protestanten, sagt er oft, machten sich nicht viel aus anderer Leute — hum! — Ehre! —

Carl sprang mit blitzendem Auge vom Sopha auf, wo er wie festgebannt der Erzählung des Bauern zugehört hatte. Die Bauern traten unwillkührlich zurück, als stände ein zürnender Gott vor ihnen.

Was ist die Bedeutung solcher Verleumdungen — brach er endlich aus — was habt Ihr gegen uns? hat mein Vater vergangenen Sommer nicht Eure Kirche von innen und außen ausbessern lassen? seid Ihr mit ihm nicht zufrieden?

Ja, junger Herr!

Wie kömmt Ihr denn dazu, solchen Worten nur einen Augenblick Glauben beizumessen! Soll ich nicht mehr in Eure Häuser kommen? Doch wartet!

Carl entfernte sich, und trat einen Augenblick nachher mit seinem Vater ein.

Der Freiherr mit seinem Alles versöhnenden Blicke betrachtete einen Augenblick die Bauern der Reihe nach, und sprach mit seiner wohltönenden Stimme:

Seid Ihr zufrieden, meine Kinder, wenn ich morgen Eure Hochzeit mache? — dann sprecht mir aber nicht wieder so ungewaschenes Zeug.

Die Bauern sahen sich einander an, und die Stimme stockte ihnen in der Kehle.

Nun gut, erscheint zu morgen Abend in Euern besten Kleidern, und sagt ein Gleiches Euern Geliebten und Bekannten.

Der Freiherr ließ seinen Sohn wieder allein mit den Bauern; da näherte sich derjenige, welcher zuletzt gesprochen hatte, Carl, faßte seine Hand und stotterte mit Thränen im Auge:

Verzeihen Sie uns, junger Herr! hier ist das Sündengeld, der Kerl gab mir einen halben Thaler, ich sollte ihm sagen, was die Herrschaft in diesen Tagen mache; da liegt es, Gott bewahre mich vor solchem Gelde, ich gehe heute noch in die Stadt und da werde ich ihm

sagen, der alte Herr wäre krank, der junge nicht gesund und die gnädige Frau aus der Kutsche gefallen, und läßt er sich hier wieder sehen, da sei ihm Gott gnädig.

So zerriß hier die Gewalt des guten Geistes mit einer Regung die Netze, die das Böse Jahre lang um seine Glieder zu legen beschäftigt gewesen war. Von dem ruhigen, selbstvertrauenden Blicke des Jünglings getroffen, stürzte das Gerüste des Aufruhrs in dem Herzen der Landleute zusammen, zu welchem hinterlistige Tücke mit Ameisenemsigkeit Balken für Balken herangeschleppt hatte; so, frohlocke mein Freund, hat das, was das Böse, der Eigennutz, die rohe Gewalt aufbaut gegen die frohen Rechte des frischen, sich durch eigene Kraft entwickelnden Lebens, so haben alle Werke des Feindes der Welt keine Stärke durch inneren lebendigen Gehalt, sondern sind todte Gerüste, die unten verfaulen, während der Werkmeister oben noch beschäftigt ist, und begraben den Frevler unter ihre Trümmer; die siegende Gewalt der Tugend und Humanität geht ruhig durch das schlangenhaarige knirschende Heer ihrer Feinde; sie beugen sich, und stürzen unter ihrer eigenen gottlosen Last zusammen. So ruhig und des Sieges bewußt wandelten die beiden Liebenden ihren jetzt einsamen Pfad, das Auge froh auf den hell von der Liebesonne beleuchteten Punkt gerichtet, wo sie sich treffen werden; aber das Herz, das mit dem Inhalte jeder Minute anders schlägt, voll Sehnsucht und Thränen; unser Herz gehört dem Augenblicke an, während um selbiges die frohe Ruhe sich gelagert.

X.

Folge mir für heute noch auf einen Augenblick in das kleine Stübchen, wo wir am verflossenen Tage, Sonntag, die beiden Alten beisammen fanden. Sie sind heute Abend in gleicher Beschäftigung hier. Heinrich schien jedoch aufgeregter, als gestern; in dem tiefen Roth seines breiten Gesichtes rollten seine kleinen grünen Augen, wie lauernde Spione; nach jedem „in Hinsicht" fügte er in demselben Satze ein „Exempel" bei, Beweis genug, daß wichtige Sachen sich in seinem Kopfe umhertrieben. Deßhalb lehnte er auch, eine wichtigere Person, als der wohlbeleibte Oberbürgermeister der Stadt, die Spitze seines Stockes in der Hand, den goldenen Knopf wie ein Scepter nach oben haltend, sich an den Rücken des Armsessels, und schaukelte sich behaglich. Von Zeit zu Zeit richtete er durch die dicken Tabakswolken geheimnißvolle Blicke auf seinen Kameraden, als sei er mit einer wichtigen Untersuchung noch nicht im Reinen. Friedrichs geschärftes Auge bemerkte alsbald das innere Treiben der Lebensgeister seines Gesellen, und führte sie, wie am vorigen Abend, an den Born, wonach ihr glühendes Feuer lechzte, und nach einer halben Stunde wußte er die Ränke seines Feindes. Mit dem Schlage Zehn nahm er den erschöpften Schurken unter seinen Arm, führte ihn nach Hause, und warf ihn bewußtlos auf sein Lager. Dann wandte er sich, seine Hände in das schlaffe Gesicht des alten Mannes zusammen ballend, von dem schlafenden Laster ab, und stieg leise die zu dem Saale führende Treppe hinauf, wo der Frevler seine Krallen durch die Dunkelheit der Nacht nach der Liebe Luisens ausgestreckt hatte. Schritt für Schritt bewegte er sich, mit den Händen an den Mauern umhertappend, über die langen Corridore, und stand unbeweglich, als er ein leises Seufzen an seiner Seite hörte; eine sanfte Stimme wiederholte in seiner Nähe: „meine arme Laura!" Friedrich schien nicht bemerkt. Er erkannte augenblicklich die klagenden Töne, und seinen Baß zu einem leisen Flüstern mäßigend, sprach er:

Mein Luischen! Ihr Friedrich! was ist's mit meiner Laura?

Luise stieß unwillkührlich einen leisen Schrei aus, und eilte der Stimme Friedrichs nach. — Ach helfen Sie Ihrer Tochter, sie liegt im Saale in Ohnmacht: der gottlose Adolph von Q.! ich wollte zu meiner Tante eilen, sinke aber unter Ermattung fast zusammen.

Mit Blitzesschnelle eilte der Alte durch die Finsterniß der Nacht auf den Saal zu; mit einem gewaltigen Sprunge stand er an der Stelle, wo er bei seinem Eintreten ein leises Stöhnen vernommen hatte, und umfaßte mit kräftigem Griffe einen männlichen Arm. Im selben Augenblicke traf seinen Arm ein Dolchstoß wie von überirdischer Gewalt; Friedrich schwieg, wie das Grab, doch der Thäter war ihm entwischt. Alles ruhte still, wie zur Zeit der Gespenster, kein Laut verkündete das Dasein eines menschlichen Wesens. Der Alte tappte durch die Dunkelheit umher, und fand seine Laura stille auf einem Sopha liegend an der Stelle, wo ihn der Dolch getroffen hatte. Sanft schlang er seinen Arm um die leichte Gestalt der Verlassenen, und trug sie, vorsichtig den Weg durch die Dunkelheit suchend; zu der Stelle hin, wo er Luisen verlassen hatte. Diese hing sich weinend an des Alten Hand und führte ihn in das Zimmer ihrer Tante, die eben im Begriff war, sich zur Ruhe zu begeben. Schweigend legte der Vater seine Tochter auf das Sopha, die Ohnmächtige ruhte still, wie eine zerbrochene Lilie, ihre weiße Nachtkleidung war von dem Blute ihres Vaters befleckt. Die beiden Frauen fuhren bei diesem Anblicke mit einem Schrei des Entsetzens zurück, Friedrich beruhigte sie, indem er auf eine leichte Wunde seines Arms zeigte. Die Frauen eilten darauf wieder zu dem ohnmächtigen Mädchen; alle Versuche, sie ins Leben zurückzurufen, schienen vergebens, nur von Zeit zu Zeit bebten die sanften Lippen, als wolle die Seele ihre schöne Wohnung verlassen; endlich seufzte sie tief auf, und im Seufzer hallte der kaum vernehmbare Laut „Schande;" da ruhte sie still, wie ein entschlafener Engel, das Herz schlug nicht mehr, die zarten Hände wurden kalt, der Vater stand vor der gemordeten Tochter. Er kannte in seinem Schmerze keine Grenze, er fuhr mit der Hand in die vollen Locken seines Hauptes, und mit nach dem Himmel gerichteten Blicke stieß er tiefe Seufzer aus, als wolle die Brust ihm zerspringen.

(Fortsetzung folgt.)

Reise um die Welt.

, Nach seinem ersten Concerte in Paris kehrte Ole Bull nach seiner Wohnung zurück, ganz enthusiasmirt von den Huldigungen, welche seinem Talente dargebracht worden waren. Die Nacht war kalt, der Künstler klingelt seinem Diener und befiehlt, Feuer anzumachen. Der Diener schiebt eine hohe, weite Kiste zum Kamin, auf welcher mit Farbe gepinselt stand: „Brennholz." Ole Bull frägt überrascht, woher diese Kiste komme, und erfährt, sie sei spät Abends von einem Träger gebracht worden, welcher angab, aus einem nahen Holzhofe zu kommen. Die Kiste wurde aufgebrochen, und siehe da, sie enthielt — nicht Holzscheite, sondern 22 Violinen und Bratschen mit ihren Bogen. Dabei lag ein Schreiben, welches in Form einer gerichtlichen Schrift abgefaßt war, und folgendermaßen lautete: „Die Unterzeichneten, sämmtlich Mitglieder mehr oder minder philharmonischer Vereine, erklären durch gegenwärtige Urkunde, daß sie von dem heutigen Tage an, ihren Studien und Uebungen auf den beiliegenden Instrumenten ganz entsagen. Dasselbe Holz, welchem Herr Ole Bull so viel Leben und Leidenschaft entlockt, kann in den Händen der Unterzeichneten für nichts weiter als Brennholz angesehen werden. Die Unterzeichneten stellen also an Herrn Ole Bull das Gesuch, ein auto da fé zu veranstalten, und den Rauch, welcher von diesem Holze aufsteigen wird, für einen von den reuigen Laien seiner Erhabenheit dargebrachten Weihrauch anzusehen. (Folgen 22 Unterschriften.) Zwei Tage darauf wurde ein Gastmahl von 23 Gedecken bereitet. Jeder Platz war mit einer Violine markirt, welche schräg über dem Stuhle hing, und an dem Bogen eines jeden Instruments war ein Goldring mit Email befestigt, mit der Devise: „Einsamkeit und Beharrlichkeit." — Diese Devise war ein Rath, welchen der große Kunstheros den leicht eingeschüchterten Gemüthern ertheilte, und zugleich eine symbolische Andeutung der Geschichte seines Lebens und seiner Talententwickelung.

, Die Redensart „das ist ein starker Tabak" soll, unverbürgten Nachrichten zufolge, dem Teufel selbst seinen Ursprung verdanken. Kurz nachdem die Flinten erfunden waren, befand sich ein Straßenräuber mit einer solchen auf dem Felde. Da kam Lucifer zu ihm, und erkundigte sich, was er da habe. Es ist eine neue Art von Tabakspfeife, versetzte der Räuber, und freuete sich nicht wenig, als Beelzebub einige Züge daraus zu thun begehrte. Kaum hatte dieser die Pfeife in den Mund genommen, als der Räuber unvermerkt den Hahn losdrückte. Der Teufel ist wohl einen Schuß Pulver werth, aber bekanntlich unsterblich, indessen war ihm die Erfindung doch neu und pikant; er nieste heftig darnach und rief die Worte aus: hu! das ist ein starker Tabak.

, Die Breslauer Zeitung vom 10. März d. J. enthält Seite 302, Spalte rechts, Zeile 7 von unten einen abscheulichen Druckfehler: Sofrath statt Hofrath.

, Ich habe nie etwas Großes in meinem Leben gethan, erzählte mir Jemand, aber drei Menschen habe ich das Leben gerettet. „Sie?" fragte ich etwas ungläubig. Ja, mir und zwei meiner Kameraden im Felde. Ich selbst erkrankte am Tage vor der Schlacht und kam in's Hospital, da zitterte ich für das Leben meiner beiden liebsten Freunde und beredete sie, sich auch krank zu stellen, und sieh, uns're List gelang; ich erhielt das Leben meiner Theuren; zwei Tage nach der Schlacht, welche wir nur als entfernten Donner in unsern Betten vernommen hatten, brach die Morgenröthe der Freiheit für unser Vaterland an, und ich zog ein, in dem süßen Bewußtsein, meine Freunde und mich wohl conservirt zu haben. (Theodor von Kobbe.)

, Herr Ludwig Wohlbrück spielte ein Paar Mal in Reichenbach (Schlesien) bei der kleinen Lobe'schen Gesellschaft. Als Herr von Krack (im Lügner und sein Sohn) gerufen, trat er vor, stattete seinen Dank ab, und verkündete dabei, daß es Herrn Lobe durch bedeutende Opfer gelungen wäre, die Königliche Kammersängerin Dem. Löwe, Herrn Mantius und noch mehre berühmte Künstler zu Gastspielen zu engagiren. Da trat Herr Lobe ganz erschrocken vor, und bat, keine Unwahrheiten mehr zu sagen, während das Publikum in ein ungeheures Gelächter ausbrach.

, Im Bagno zu Brest sollen sich jetzt 3000 Sträflinge befinden, wobei 1100 auf Lebenszeit. Darunter sind vierzehn Vatermörder. Hu! den armen Toms friert! —

, Der Dr. Spicker, Redakteur der Spenerschen Zeitung in Berlin, hat ein Einkommen von 34 bis 36,000 Thalern jährlich.

, Ein deutscher Schauspieler soll Lust haben, den „Dorfprediger von Wakefield" zur Oper zu machen. Ein Duett zwischen zwei Geistlichen wird sich besonders hübsch ausnehmen. Es könnte leicht ein Zankduett werden!

, Auf dem Semliner Theaterzettel war neulich zu lesen: „Die Directrice, welche sich heut bei der Probe den Fuß verstaucht, bittet um Nachsicht, daß sie heut die Gurli im Rollsessel spielen muß."

, In Spanien ist ein neues Stück „Der dicke Mann" sehr im Gange. Auf die Titelrolle reist, von einer Stadt zur andern, ein Schauspieler, der kaum fünf Fuß hoch, doch 450 spanische Pfunde wiegt

, Ein Schullehrer wollte bei Einweihung eines neuen Thurmknopfs sein Rednertalent glänzen lassen und sagte bei dieser Gelegenheit: „Der Anblick möge Ehrfurcht erwecken gegen Den, der über alle Thurmspitzen erhaben ist."

, Wer von seinen gemachten Erfahrungen gern spricht, hat die wichtigsten Erfahrungen noch nicht gemacht.

, Gäbe es für Gott Räthsel, so wären es die Frauen.

, Der Mann ist beständig untreu, das Weib unbeständig treu.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum





№ 91. Am 30. Juli 1840.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Was ein Engländer von unsern Betten erzählt.

Der vielgereis'te Capitain Dafib Hall sagt von unsern deutschen Betten: „Die Deutschen sind ein nüchternes, reinliches, höfliches, gastfreundliches Volk, aber sie haben keinen Begriff, wie man sich des Nachts gut betten kann. Wenn sie des Tages über gute Unterthanen und getreue Nachbarn gewesen sind und ihren Tabakspfeifen und ihren Priestern die gehörige Ehrfurcht und Anhänglichkeit bewiesen haben, so scheinen sie es für etwas ganz Unwesentliches zu betrachten, auf welche Weise sie die andere Hälfte der 24 Stunden hinbringen. Ich gestehe, selten habe ich ein deutsches Bett gefunden, worin ein englischer Gentleman sich nicht geschämt haben würde, einen seiner müden Jagdhunde zu legen, wie viel weniger einen Menschen. Ich will hier noch gar nicht einmal die geringern Annehmlichkeiten der Bettvorhänge und Bettpfosten erwähnen, die man in England allgemein trifft und auch in vielen Ländern des Continents. Worüber ich mich aber laut und bitter beklage, ist die abscheuliche Kürze und Enge dieser Betten. Streckt man sich aus, so stoßen die Füße unten an der Bettlade an, oder man läuft Gefahr, sich am obern Ende den Kopf zu zerstoßen. Ist man darüber in Verzweiflung und krümmt sich zusammen, um, wie Militairpersonen sich ausdrücken, die Basis der Operationen zu erweitern, so gucken auf der einen Seite die entblößten Kniee und auf der andern Seite ein anderer wichtiger Theil unseres Körpers hervor. — Wenden wir uns nun zu den übrigen Bestandtheilen. Unter einer mehr oder weniger schlecht ausgestopften Matratze, zuweilen ein furchtbares Ding, Federbett genannt, worauf man verdammt ist zu liegen (nicht zu schlafen, denn das ist rein unmöglich) und um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, kömmt noch ein ähnliches schreckliches Federbett auf uns. Zwischen diesen verhaßten Dingern liegen leinene Tücher, die man ihrer Kürze wegen eher große Hals- oder Schnupftücher, als Betttücher nennen könnte, und die nicht selten sehr feuchter Natur sind. Ueber dieses schöne Möbel breitet man des Tages eine weißbaumwollene Decke oder ein Stück Kattun oder Musselin mit eingewirkten Blumen, gleichsam als glänzende Hülle für das untere Elend. Es scheint fast, als ob irgend ein moralisches, physisches oder politisches Gesetz vorhanden ist, wonach es den Deutschen verboten, ihre Betten breiter als ¾ Ellen zu machen. Daher habe ich mir auf meinen Reisen durch Deutschland die Freiheit genommen, meine nautischen Kenntnisse in dieser Angelegenheit geltend zu machen. Auch bin ich gewiß, daß die deutschen Stubenmädchen nach meiner Abreise höchlich erbaut und erstaunt gewesen sein müssen über meinen erfinderischen Geist. Mein erstes Unternehmen bestand stets darin, zwei solcher Dinger, die man in Deutschland Betten nennt, an einander zu schieben und auf solche Weise die Breite der Plateform zu verdoppeln. Hierauf ließ ich durch den weiblichen Theil meiner Familie die Betttücher zusammennähen, um sie für das vergrößerte Bett gebrauchen zu können. Bloß das gewichtige Federbett bot jeder Veränderung Trotz, denn bei allem Hin- und Hersinnen ließ sich damit nichts vornehmen. Lag es auf uns, so schwitzten wir darunter wie die Braten; warfen wir es ab, so froren wir dagegen wie die Hunde. So verbrachten wir die Nacht bald in Fieberfrost, bald in Fieberhitze. In einigen Gasthöfen gelang es uns zwar, auf wiederholte Vorstellung und dringendes Ersuchen einige Decken zu erhalten, aber das waren keine weiche, wollene Decken (Blankets), wie wir sie in England haben, sondern schwere gestoppte Baumwollendecken, die wir eben so, wie die Betttücher, an einander reihten, und so glückte es uns zuweilen, nach dem Aufwande von Mühe, Zeit und Geduld, ein — nicht gutes, aber doch ziemlich erträgliches Nachtlager zu erhalten. Da es jedem gewissenhaften Reisenden um den Comfort seiner Nebenmenschen zu thun sein muß, so machte ich mir es zum Gesetze, nie die schätzbaren Stiche und Nähte unserer nächtlichen Arbeit zu zertrennen, sondern den ganzen Apparat den Herren Gastwirthen als ein Nachahmungsmodell für das ganze deutsche Reich zurückzulassen. — Einer meiner Bekannten, der einst Spanien bereiste, hinterließ in jeder Pasade, wo er übernachtete, eine Bibel auf dem Tische. Die Inquisition hätte ihn aber beinahe für diesen ketzerischen Versuch, die religiösen Grundsätze der Spanier zu verderben, beim Kragen genommen, und so war auch ich zuweilen nicht ohne Besorgniß, daß meine Versuche, die häuslichen Sitten der Deutschen zu verbessern, vielleicht von der löblichen Polizei-Behörde übelgenommen werden und mir ohne Weiteres eine Landesverweisung zuziehen könnten."

Maler-Scenen.

9.

Maler. Madame, wollen Sie mir im Hauskleide sitzen? —

Schauspielerin. Nein, als Königin von sechszehn Jahren.

Maler. Mademoiselle befehlen!

10.

Maler. Grüne oder blaue Augen, gnädige Frau?

Madame. Sie halten doch mein Auge nicht für grün? —

Maler. Keinesfalls. Tief veilchenblau, wie Azur!

Repertoire
der von der Danziger Schauspieler-Gesellschaft in Marienburg gegebenen Vorstellungen.

Im Abonnement:

1) Den 9. Juli: Das bemooste Haupt, Schauspiel in 4 Akten, von Benedix.

2) Den 10. Juli: Verirrungen, Schauspiel in 5 Akten, von Devrient.

3) Den 12. Juli: Die beiden Nachtwandler, Posse mit Gesang in 3 Akten, von Nestroy.

4) Den 13. Juli: Schwärmerei nach der Mode, Schauspiel in 4 Akten, von Blum.

5) Den 14. Juli: Romeo und Julie, Oper in 4 Akten, von Bellini.

6) Den 15. Juli: Die Schuld, Trauerspiel in 5 Akten, von Müllner.

7) Den 16. Juli: Onkel und Nichte, Lustspiel in 5 Akten, von Birch-Pfeiffer.

8) Den 17. Juli: Die beiden Schützen, Oper in 3 Akten, von Lortzing.

9) Den 18. Juli: Lindane, Zauberposse in 4 Akten, von Bartsch.

10) Den 19. Juli: Der Mann mit der eisernen Maske, Drama in 5 Akten, von Schneider.

Außer Abonnement:

Den 20. Juli: Don Carlos, Trauerspiel in 5 Akten, von Schiller.

Den 21. Juli: Czaar und Zimmermann, Oper in 3 Akten, von Lortzing.

Den 23. Juli: Lindane.

Den 24. Juli: Czaar und Zimmermann.

Kajütenfracht.

— Als Nachtrag zu dem Aufsatze in der Nummer 88 dieser Blätter ist zu erwähnen, daß das königliche Militair zur Aufrechthaltung von Frieden und Ordnung bei dem Volksfeste am 21. d. M. wesentlich mitgewirkt hat. Als das Feuerweck abgebrannt werden sollte, bildeten etwa 50 Soldaten, auf Ansuchen, eine Kette zum Schutze des Kornfeldes zwischen dem Feuerwerks- und Zuschauer-Platze. Später in der Nacht hatte die Wache des Olivaer Thores innerhalb und außerhalb desselben mehre Posten aufgestellt, welche das unregelmäßige Durcheinanderfahren der Wagen sehr zweckmäßig verhinderten, indem sie abwechselnd nur Fuhrwerken von einer und der andern Seite das Vorrücken gestatteten. Auf diese Weise ward die bei so großen Massen drohende Gefahr abgewendet. Diese Fürsorge der hohen Militairbehörden erkennt gewiß Jedermann mit Dank, den öffentlich auszusprechen wir für Pflicht hielten. — Die Brücken von dem Schießgarten bis zum Olivaer Thore sollten vom 20. ab neu belegt werden. Der Ingenieur des Platzes, Herr Major Mebes, hat jedoch, als er vernahm, daß in dieser Woche das Volsfest, das Buchdruckerfest und am nächsten Montage das Schützenfest gefeiert werden sollte, die Güte gehabt, den Bau bis zum 28. d. M. auszustellen.

Provinzial-Correspondenz.

Gumbinnen, den 25. Juli 1840.

Das Ende des verwichenen und der Anfang des neuen Monates bezeichneten sich in unserer Provinz durch eine Menge trauriger Ereignisse. Namentlich spuckt der Dämon des Selbstmordes in allerlei Gestalten. Gottlob! die Blüthenzeit Wertherscher Sentimentalität ist vorüber, vorüber auch die Zeit, da gebeugter Heldenschmerz um das Vaterland und dessen Schicksale einem Cato das Schwert in die Hand gab und gegen die eigene Brust wandte. Und gleichwohl fallen noch immer zahlreiche Opfer jenem unseligen Wahnwitze, der gegen das eigene Leben wüthet, welches doch der Güter höchstes ist; es ist so spaßhaft-verworren, so träumerisch-altklug, und wir können, so lange wir nur seine Labyrinthe durchirren, so ruhig und sicher die Blumen pflücken, die in größerer oder geringerer Zahl an unserem Wege blühen, während ein finsterer Vorhang die Räume der Zukunft verhüllt, die Schauer der Grabesnacht uns aus dem Todesreiche entgegenwehen, und wir nur in wenigen Augenblicken der Weihe durchdrungen werden von der Ueberzeugung eines seligen Jenseits. — Wohl sind's nicht mehr der Wahnwitz und der Schmerz der Liebe (denn die Liebe ist gegenwärtig ein Rechenexempel geworden, das viel überlegten Verstand, viel taktische Besonnenheit verlangt, und bei dem es am Ende nur auf's Multipliciren hinauskömmt); wohl ist es nicht mehr jener poetische Wahnsinn, der den Gedanken an Selbstmord gebiert; nein! in unserer reellen Zeit ist es der Schmerz um das Reelle, — sei es nun wirklich, oder bloß in den Träumen einer verstörten Phantasie, verloren gegangen — was jenen Gedanken erweckt. Es ist nicht mehr der Ausbruch einer jugendlichen, verkehrt gerichteten Kraft, sondern ältliche und krankhafte Schwäche, was jenen Gedanken zur That gedeihen läßt. So haben im Verlaufe des Juni sich fünf Männer von schon vorgerücktem Alter, und zwar sämmtlich durch Erhängen, den Tod gegeben. Schwermuth war bei Allen der Grund ihrer That. Eine Ehefrau aus der hiesigen Stadt ersäufte sich in einem Brunnen aus Verzweiflung darüber, wie es heißt, daß ihr Herr Gemahl bereits alles Ehrgefühl in dem Strudel eines leichtsinnigen Wandels ersäuft hatte. Vorzüglich beklagenswerth war das Mißgeschick eines hiesigen, sehr geachteten Bürgers. Die Gattin desselben, sonst rüstig und ohne Anflug empfindelnder Schwäche, litt plötzlich nach ihrer letzten Entbindung an einer fortdauernden Gemüthskrankheit. In ihrer Melancholie sah sie, obwohl die Familie sich eines behaglichen Wohlstandes erfreut, gänzliche Verarmung und Verkümmerung ihrer (wie sie wähnte) zu zahlreichen Kinder vor sich und lebte deßhalb in beständiger Unruhe und Angst, so daß sie öfters den Wunsch aussprach, recht bald zu sterben. Der zärtliche Gatte suchte sie stets durch liebreiche Worte zu beschwichtigen und ließ sein sorglich-aufmerksames Auge von keinem ihrer Schritte mehr ab. Da, in einer Nacht, als der lange abgewehrte Schlaf denselben übermannt und ihn seine sonstige Vorsicht hat vergessen lassen, schreitet die unglückliche Frau zur grau-

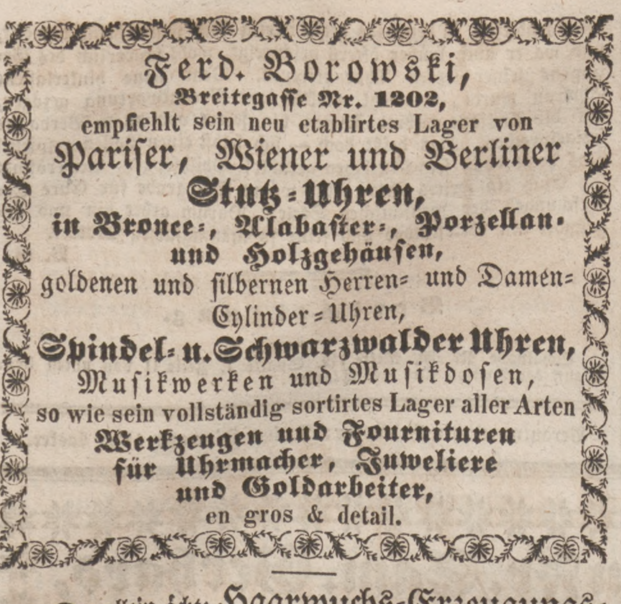
senhaften That. Sie nimmt das scharfe Rasirmesser des Schlummernden und geht auf den Hausflur, wo sie sich durch einen tiefen Schnitt in den Hals verwundet, ohne sich tödtlich zu treffen. Fürchterlich blutend, schleppt sich die Bemitleidenswerthe auf den Hof, noch mehre Schnitte sich versetzend, bis sie endlich, auf den Flur zurückgekehrt, unter einem Stöhnen, das von etlichen Nachbaren (jedoch ohne Ahnung des Geschehenen) vernommen wurde, daselbst niedersank und verschied. Am folgenden Morgen erst fand man mit Entsetzen die Leiche, im Blute schwimmend. Der trostlose Gatte bejammert mit sieben unerzogenen Kindern deren also von ihnen geschiedene Mutter. Wahrhaft tragikomisch war dagegen vor längerer Frist der Selbstmord eines dem Trunke ergebenen Landmannes aus diesen Gegenden. Weil seine Ehehälfte ihm nicht Geld genug verabreichte, seiner Leidenschaft zu fröhnen, gedachte er ihr einen so recht hübschen Possen zu spielen, einen Possen, mit dem er sie im Voraus schon bedrohte, sie nämlich in den Verdacht zu bringen, als hätte sie ihn vergiftet. Zu dem Ende verspeis'te der Possen-, Rache- und Fusel-Durstige denn auch eine gehörige Dosis Arsenik, kann sich jedoch in den Gefilden des Paradieses, in denen er gegenwärtig doch wahrscheinlich weilt, und wo er auch früher öfters geschwelgt, wohl schwerlich des Gelingens seiner letzten That erfreuen. Denn seine hinterlassene Ehefrau wurde, wiewohl wirklich zur Verantwortung gezogen, auf die Aussage mehrer Zeugen hin sofort von allem Verdachte freigesprochen. Das heißt doch — sich selbst einen Possen gespielt! Das heißt doch, sein Müthchen gekühlt! Philosophen, hier eröffnet sich Euch ein weites Feld, eine wahre Fundgrube für Eure Erforschungen der menschlichen Seele! Darum gehet hin und ergründet den Selbstmord und seine so mannigfachen Motive.

B. G.

Berichtigung.

Schaluppe Nr. 90. Seite 719. Spalte 1. Zeile 11 von unten lies: August der Dritte, für: der Starke.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker).



Der allein ächte **Haarwuchs-Erzeugungs-Balsam**, von dem Professor Dr. Baron v. Dupuytren (célèbre Chirurgien) aus dem von der Familie Dupuytren einzig und allein autorisirten Depot, des Mr. Potot, rue Louis 26 à Paris, ist in feinem zartem Parfüm à 1 Thlr. **nur ausschließlich allein ächt zu haben durch die Herren Oertell & Gehricke in Danzig,** welchen ich für dort sowohl als ganz Westpreußen das alleinige Haupt-Depot übergeben habe. — Ich bitte dringend den **ächten Balsam Dupuytren** nicht mit der **nachgemachten sogenannten Pomade Dupuytren** zu verwechseln. **Nur der Balsam ist ächt.** Um jedem Betruge und jeder Verfälschung vorzubeugen, sind die Etiquetts der Pots mit meiner vollständigen Firma versehen, und die französische und deutsche Gebrauchs-Anweisung ist beigelegt.

Gustav Lohse in Berlin, Parfümeur u. Coiffeur.

Alleiniges Haupt-Depot des Balsam Dupuytren für ganz Deutschland und Rußland.

Ein Local in einer benachbarten lebhaften Nahrungsstadt, welches sich seiner vortheilhaften Lage wegen zu jedem Fabrikgeschäft, als: Färberei, Gerberei, Zucker-Raffinerie, Oelmühle eignet, ein Fluß ganz in der Nähe, wobei auch Wohn-, Wirthschafts- und Fabrik-Gebäude im besten Zustande sich befinden, ist unter annehmbaren Bedingungen durch mich zu verkaufen.

Elias Jacoby, Commissionair in Elbing.

Unter mehreren Rittergütern und verschiedenen ländlichen Grundstücken aller Art, die ich zu verkaufen an der Hand habe, befinden sich auch solche Grundstücke, die mit **mennonitischer Gerechtigkeit** versehen sind. Das Nähere hierüber ertheile ich auf portofreie Briefe.

Elias Jacoby,
Commissionair in Elbing, Schmiedestraße Nr. 8.

In der Buchhandlung von **S. Anhuth,** Langenmarkt Nr. 432, ist erschienen:

Danzig und seine Umgebungen.
Von Dr. Gotthilf Löschin.

Zweite, verbesserte u. sehr vermehrte Auflage. Preis 20 Sgr.

Allen, welche die Verhältnisse der Stadt, zum Theil seit der frühesten Zeit, so wie ihre Merkwürdigkeiten kennen lernen wollen, wird in diesem Werke der zuverläßige Führer geboten; auch Einheimische finden mancherlei Neues darin.

Beste **gesottene Pferdehaare,** so wie **Pferdehaar-** und **Seegras-Matratzen,** empfiehlt billigst Ferd. Niese, Langgasse Nr. 525.

Johannisbrod, ächt ital. Parmesankäse, Capern, feinstes Aixer Provenceröl, Schaalmandeln a la Princesse u. a la Dame, Prünellen, Korkstöpsel empfing ich in neuer Waare und überlasse davon im Ganzen und ausgewogen billigst Bernhard Braune.

Eine neue Sendung Kamaschenstiefel und Staubschuhe nebst einer Partie Warschauer Zeugschuhe habe ich so eben erhalten und kann sie wegen ihrer Eleganz und Billigkeit einem hochgeehrten Publikum bestens empfehlen.

Die Berliner Damen-Schuh-Niederlage,
Heil. Geistgasse Nr. 799.

Eine Drath-Malz-Darre steht zum Verkauf; auch werden daselbst Bestellungen der Art reell und billig ausgeführt.

Gust. Wernick, Nadler und Dratharbeiter,
Petersiliengasse Nr. 1486.

Dampfschiffahrt.

Das Königsberger Dampfschiff Gazelle wird den 3. August von Königsberg nach Neufahrwasser abgehen, sich den 4. zu beliebigen Spazierfahrten gegen billige Vergütung dort aufhalten und den 5. August um 8 Uhr Morgens seine Rückreise nach Königsberg antreten.

Reisebillets zu 3 Thlr. für die erste und 2 Thlr. für die zweite Kajüte pr. Person sind in den Bureaux des Schiffs-Abrechners Herrn Hein in der Stadt und in Neufahrwasser zu erhalten.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.